

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Zeitung. 1876-1881  
2 (1877)**

12.1.1877 (No. 124)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-904666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-904666)

# Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 R.-M. pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Corpostreife oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Odenb. Chaussee) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttcher u. Bitter in Oldenburg; Händelmann u. Wegler in Hamburg und deren Domizil in allen größeren Städten; Rudolph Wölfe in Berlin und dessen Domizil in allen größeren Städten; August Hoff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen bei: C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothmann in Hamburg; G. P. Daube u. Comp. in Oldenburg; C. Schäfer in Hannover und alle sonstigen Bureauz.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

Nr. 124.

Brake, Freitag, 12. Januar 1877.

2. Jahrgang.

## Rundschau.

\* Das Verhältniß zwischen Rumänien und der Türkei verliert nichts an Spannung, Rumänien sieht sich graunam aus seinen Selbstständigkeitsströmungen herausgerissen und protestirt mit größter Lebhaftigkeit gegen die Annahme der Pforte, die Pforte dagegen macht nicht die geringste Miene, ihrem kleinen geringen Vasallen die Zügel lockerer zu lassen und sie schiebt die neue türkische Verfassung als Allerweltstriegel vor. In Betreff der von Rumänien geltend gemachten Einwendungen gegen Bestimmungen der promulgirten türkischen Verfassung wird seitens der Pforte als Prinzip nämlich festgehalten, daß Änderungen einzelner Verfassungsbestimmungen durch den Sultan und das Ministerium nicht mehr zulässig seien; es seien dieselben lediglich durch Beschlässe der zu berufenden Landesvertretung zulässig. In dieser Weise soll auch der Abgeordnete Rumäniens beschieden werden. Um den Rumänen gleichzeitig ein Zeichen zu geben, daß es der Pforte mit der Oberherrlichkeit bitterer Ernst ist, mehr wohl aber noch um zu den „Humanitäts-Prebigten“ der christlichen Mächte ein überraschendes Gegenstück zu bieten, wies sich die Pforte mit aller Macht pöblich für die Interessen der rumänischen Juden auf. Der Sultan erklärt sich als besonderer Schutz- und Schirmherr dieser armen Unterdrückten und fordert von dem rumänischen Cabinet die Emissionirung der Juden im Sinne der osmanischen Konstitution und volle Gleichstellung aller Nationalitäten und Religionen. Die Aufregung ist in Rumänien in Folge dessen eine ungeheure. Die Kammer hält keine Ferien, sondern erklärte sich sofort in Permanenz. Den „christlichen“ Mächten aber hat die Pforte mit dieser Verfügung in Sachen der Humanität einen solchen factischen Seitenhieb abgegeben, daß man in der That nicht umhin kann, dem diplo-

matischen Talente der neuen türkischen Staatsmänner ein Kompliment zu erweisen.

\* Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Constantinopel gemeldet: Die Pforte verweigert beharrlich sogar die Einsetzung einer internationalen Commission und die Festsetzung eines Modus zur Erneuerung der Gouverneure von Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien, obwohl die Konferenz-Vollmächtigten die Forderung, daß die türkischen Truppen in die festen Plätze und die Hauptorte der genannten Provinzen zurückgezogen würden, aufgegeben haben. General Ignatieff hat sich dahin ausgesprochen, daß es unmöglich sei, neue Zugeständnisse zu machen. — Der Marquis v. Salisbury hat den Lloyd-Dampfer „Aloula“ gemiethet.

\* Von der russischen Südbarnee schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Kischeneff, 4. Jan.: Heute verlautet positiv, daß in der Operationskanzlei des Generalstabschefs Circulare vorbereitet werden, welche den Truppencommandos anzeigen, daß man in ein zu Russland in freundschaftlichen Beziehungen stehendes Land einrücken werde, welches mit aller Schonung wie das eigene Land behandelt werden müsse. Für das geringste Vergehen gegen die Sicherheit der Person, des Eigenthums und der Ehre eines jeden Einwohners im fremden Lande werden die allerstrengsten Strafen angedroht. Diese Circulare sollen demnächst zur Vertheilung an die Truppen kommen.

\* Man hat mehrfach schon darauf hingewiesen, daß die Stimmung in jenen politischen Kreisen Berlins, welche mit officiösen Regionen Fühlung haben, in neuester Zeit sich ziemlich seltzam manifestirt, indem gewisse Auslassungen russischer Blätter über den Dreikaiserbund zum Anlaß genommen werden, eigenthümliche Mahnungen über die russische Grenze zu manifestiren. Ein Berliner Correspondent des „V. T.“ schreibt, wie folgt, in ähnlicher Ideenverbindung:

„Seit einigen Tagen soll hier im strengsten Inognito eine hohe russische Persönlichkeit weilen, deren Besuch in Zusammenhang mit den nächsten Eventua-

litäten der Orientkrise steht. Dies wird namentlich von jenen nicht bezweifelt, welche mit den inneren Vorgängen an unserem Hofe vertraut sind. Neugierlich ist es aufgefallen, daß der Czar sich bei der militärischen Jubelfeier des deutschen Kaisers nicht persönlich, wie sonst wohl üblich, vertreten ließ, und daß auch jene russischen Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm ist, keine Deputation hergeschickt haben. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß betreffs dieser Repräsentationen an der Jubelfeier sowohl von Petersburg als von Wien Anfragen hierher gerichtet worden sind und daß man sich begnügt haben mag, auf die Höflichkeit als eine solche zu deuten, für deren ceremoniellen Charakter die Unwesenheit des Botencharakters genügen würde.“

\* Photo-Telegraphie. In Paris sind vor Kurzem Versuche mit einer neuen Erfindung angestellt, welche nichts Geringeres bezwecken, als die Verbreitung von photographischen Bildnissen durch den electrischen Draht, z. B. bei Mittheilung von Seebriefen, so daß gleichzeitig mit dem Seebriefe die Photographie des Absenders bekannt wird. Der Papierstreifen, welcher jetzt gewöhnlich die telegraphischen Zeichen oder Buchstaben empfangt, wird breiter geschnitten, und nimmt das telegraphische Portrait in der Größe eines Fünfmarkstückes auf. Dasselbe erscheint als Umrißzeichnung mit aller wünschenswerthen Schärfe natürlich ohne Schattirung. Um dessen Eignen sich zur telegraphischen Transmission Aufnahmen im Profil.

\* Nach aus Mexiko eingegangenen Nachrichten vom 29. v. M. hatten noch weitere 5 Staaten dem Präsidenten Porfirio Diaz sich angeschlossen, von dem Präsidenten Iglesias waren mehrere Regimenter abgefallen und General Mendos, der in Abwesenheit von Porfirio Diaz die präsidentiellen Befugnisse ausübte, hatte für den 28. d. M. eine neue mittelst allgemeiner Wahl vorzunehmenden Präsidentenwahl

## Dre Fährndrich von St. Cloud.

Novelle aus dem deutsch-französischen Kriege

von L. Alink.

Fortsetzung.

Hatte sie ihm jemals für alle Mühen und Aufopferungen, die sie ihm schon bereitet, ein Wort des Dankes gesagt?

Aber noch ehe Armand den Vergleich zum Nachtheile der Frau Marquise schließen konnte, hatte diese schon den Eindruck bemerkt, welche ihre nebenhergehenden Worte auf Armand gemacht. Noch durfte sie die Maske nicht fallen lassen, denn ohne Armands Hilfe war sie wohl jetzt verloren. Nicht allein, daß die Furcht ihr ohne ihn fast zur Unmöglichkeit wurde, weit schlimmer als dies war der Gedanke, daß sie von allem Gelde sich entblößt sah.

Die Frau Marquise war nicht so klug gewesen, den weisen Grundsatze des Sparens zu beobachten und da ihr hoher Freund anscheinend keine Lust mehr zeigte, die kostspieligen Namen der Dame zu befriedigen, so war ihr in diesem Augenblicke Armand geradezu unentbehrlich.

„D, Armand,“ fuhr sie mit klagernder Stimme fort, „ich sehe, daß ich mich furchtbar getäuscht habe, betrogen bin. Ich glaubte mich von Ihnen geliebt und in der Stunde der Gefahr, wo ihre Liebe klar

zu Tage treten sollte, da sehe ich, daß Sie für mich keine Theilnahme haben, sondern Ihr ganzes Denken und Denken sich auf jenes Mädchen richtet, das, wie Sie mir sagten, niemals von Ihnen geliebt wurde.“

Armand sah die Marquise fast betroffen an — so hatte sie niemals zu ihm gesprochen, niemals in diesem klagenden Tone und der alte Zauber, den sie stets auf ihn ausgeübt, nahm ihn wieder vollständig gefangen. Der seuchte Schimmer ihrer dunklen Augen täuschte ihn vollends und im nächsten Moment waren seine zusammengestellten Vergleiche und mit ihnen der Gedanke an die verlorene Julie entschwinden.

„Ich wiederhole das auch jetzt, Leonore, Armand d'Espinaffe würde sich nie so weit vergessen, ein junges Mädchen zu lieben, welches tief unter seinem Stande ist,“ erwiderte er und fuhr gleichzeitig fort: „Sie sollten nicht an mir zweifeln, Leonore, bei den entlosten Bemeinen meiner Liebe, die ich Ihnen gegeben habe. Ist es ein Wunder, daß ich an ein Wesen denke, welches vielleicht das Opfer ihrer Treue und ihres Gehelmutheß wurde?“

„Schließen wir Frieden, Armand,“ sagte die Marquise lächelnd, indem sie ihm ihre feine Hand entgegenstreckte. „Ich glaube Ihnen und will Ihnen verzeihen, wenn Ihr warmes Herz Sie wirklich momentan zu einer kleinen Untreue verleitet hat. Die Tochter des Castellans ist hübsch und Ihre Schwäche nicht so unerklärlich.“

Wieder berührte der leichtfertige Ton der Mar-

quise ihn unangenehm, aber er erwiderte nichts, fiel doch ein Wortgefecht nie zu seinen Gunsten aus, überdies plauderte die Marquise auch schon weiter.

„Besorgen Sie jetzt nur die Pässe, Armand, damit uns der Weg nach Paris offen steht. Dort, denke ich, sind wir am sichersten. Ich weiß dort eine Zufluchtsstätte, wo ich in allen Fällen gesichert bin, nur werden Sie, Monsieur d'Espinaffe, nicht Lust haben, mein beschiedenes Unterkommen zu theilen. Eine entfernte Verwandte von mir in der Rue d'Antin wird hoffentlich so viel Mitleid mit der hilflosen Frau von Villamarin haben, ihr ein Obdach zu gewähren, vielleicht ist die Zeit nicht allzu fern, wo ich ihr eine solche Gastfreundschaft vergelten kann.“

Die Frau Marquise bemerkte nicht, wie Armand bei Nennung der Rue d'Antin wird hoffentlich so zusammenzuckte. Vielmehr erinnerte er sich, den Namen mit dem dieser Dame zusammen gehört zu haben, und zwar in einer Weise, der er niemals den geringsten Glauben geschenkt, die ihm wohl aber stets eine unangenehme Empfindung verursachte.

„Nach der Rue d'Antin? Dort hin wollen Sie?“ Armand betonte den Namen so scharf, daß die Marquise unwillkürlich aufschau. Ihre Farbe wurde um einen Schatten tiefer, aber sie schüttelte mit Leichtigkeit den Gedanken ab, daß der junge Mann irgend eine Ahnung von ihrer Vergangenheit haben könnte.

„Gewiß Armand, so ungern ich auch meine Zuflucht zu einem solchen Schritte nehme.“



ausgeschrieben, von vornherein aber Iglesias, Mesia und Verdo de Tejada für nicht wählbar erklärt.

\* **Brake**, 11. Jan. Ueber den Ausfall der geistigen Reichstags-Wahlen im 2. Wahlkreise gingen uns bis jetzt per Post resp. Telegraph folgende Berichte zu:

	Becker.	Ahlhorn.	Trillhoffe.
Brake	285	142	37
Westerfede	115	185	—
Zever	315	193	18
Efenshamm	76	21	—
Nodenkirchen	215	119	—
Hammelwarden	116	56	7
Elsfleth	284	2	3
Golzwarden	55	87	18
Abbehanjen	65	117	—
Stollhamm	60	17	—
Burhade	90	73	—
Alten	96	63	—
Wlexen	112	22	—
Schwei	142	46	—
Seefeld	67	91	—
Langwarden	97	78	—
Toffens	38	9	—
Alpen	118	57	6
Zwijgenah	302	58	—
Edewedt	400	14	—
Edwarden	37	35	1
Zetel	39	156	—
Neuenbrof	17	41	—
Altenhutorf	39	24	—
Wardenfleth	103	60	—
Grofenmeer	91	3	—
Odenbrof	47	7	—
Waddens	17	34	—
Barel (Stadtgemeinde)	321	323	7
Barel (Landgemeinde)	73	424	—
Neuenburg	39	168	—
Sande	74	45	—
Schortens	63	87	—
Clevertens	8	41	—
Westrüm	22	1	—
Strüchpanjen	57	21	—
Doelgöinne	111	6	—
Deedesdorf	126	—	—
Bockhorn	51	355	—
Neuende	43	41	168
Accum	20	33	—
Batens	54	54	1
Waddenwarden	10	90	—
St. Joost	23	4	—
Odorf	44	4	—
Zettens	85	27	—
Wiefels	41	6	—
Fedderwarden	22	43	1
Sengwarden	28	74	2
Widdoge	49	1	—
Minjen	61	4	—
Zusammen	4863	3763	269

Nach diesen Aufzählungen wäre also der bisherige Abgeordnete Oberappellationsrath Dr. Becker mit großer Stimmenmehrheit auch für die diesjährige Reichstags-Saison zum Vertreter unseres Wahlkreises bestimmt.

Das Wahleresultat in Bremen ergibt: 12329 Stimmen

„Und sagten Sie mir nicht einst, daß nichts in der Welt im Stande wäre, Sie wieder mit Menschen zusammen zu bringen, die so viel an Ihrem traurigen Schicksale verthuldet?“

Die Marquise zeigte keine Spur von Berlegenheit, als sie erwiderte:

„Man sollte nie einen solchen Ausspruch thun, Armand, da man keinen Blick in die Zukunft werfen kann.“

„Sie haben immer Recht, Cleonore!“ sagte Armand, dieses Mal nicht ohne Ironie. „Ich will jetzt eilen, Ihre Pässe zu besorgen.“

„Armand, verzeihe ich Sie recht — Sie wollen mich nicht begleiten, fragte die Marquise, nun wirklich zu Tode erschrocken.“

Armand zuckte flüchtig die Achseln.

Wie es oft Momente im Leben giebt, die über unser Schicksal entscheiden, so war es ihm in diesem Augenblicke klar geworden, daß seine Wege und die der Frau Marquise von Billmarin weit auseinander gehen müßten. Er hatte sie wirklich geliebt, sich zum Sklaven ihrer Raunen gemacht, bis sie sich seiner so verächtlich hielt, daß sie es nicht mehr für nöthig achtete, so sorgfältig wie zuvor alle ihre zahlreichen Schwächen und Gebrechen zu verbergen.

Lange hatte Armand geschwankt, er hielt sie für besser, als sie sich ihm oftmals zeigte, ihr Geist und ihre körperliche Schönheit thaten ein Uebrigtes und er hatte sich nicht von ihr losreißen können, ein Wort, ein Blick tethete ihn fester an sie als je zuvor.

für A. G. Mosse, 6760 für F. B. Fried und 118 zerplüthert.

\* \* In **Sunfloren** fand man die beiden Mägdle des Hausmanns Niehaus jun. am 28. Dec. Morgens todt in ihrem Bette. Sie waren erstickt, weil sie am Abend vorher einen Topf mit glühenden Kohlen in ihre Schlafkammer gestellt hatten. Ein zehnjähriges Mädchen, welches bei ihnen geschlafen hatte, war verschont geblieben, weil es mit dem Kopfe unter der Decke gelegen hatte.

\* \* **Oldenburg.** Das Schiffermusters-Geschäft pro 1876 für den diesseitigen Bezirk wird am Sonnabend, den 20. Januar 1877, Vormittags 9 Uhr, im Hotel zum Lindenhof zu Oldenburg stattfinden. — Sämmtliche Schifffahrt treibende Militärschiffen aus den Aemtern Delmenhorst, Verne, Elsfleth, Brake, Landwühdren, Doelgöinne, Stollhamm Barel und Zever und dem Preussischen Sadegebiet (Wilhelmshaven), soweit dieselben eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß noch nicht erhalten haben oder von der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden sind, werden vom Bezirkscomando aufgefordert, sich zu der erwähnten Zeit pünktlich zu stellen, bei Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile. Die Seefahrtsbücher und etwaige Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.

— 30. Dec. Es sind zu bejagen: Die Amtsbotenstelle zu Westerfede mit 1. April 1877, Vergütung 900—1500 Mk., Meldefrist bis 15. Febr.; 6 Schaffnerstellen bei der Eisenbahn, Gehalt 720—1080 Mk., neben freier Dienstkleidung und Meilen-geld, Meldefrist bis 1. Febr. 1877; die Pfarrstelle zu Elsfleth, Meldefrist bis 3. Febr.; die Pfarrstelle zu Wiefelsfede, Meldefrist bis 10. Febr.

### Vermischtes.

— Folgende ergötzliche Kritik, der wir im „Berliner Tageblatt“ begegnen, dürfte auch hier interessiren. „Karlens Niehuß“, schreibt das genannte Blatt, „ist jedenfalls der Verfasser des „Christlicher Jugendkalender betitelten Büchleins, welches an die Zöglinge der Sonntagsschule in der Kapelle an der Zumberstraße in Berlin am Neujahrsabend umsonst übergeben wurde; Verleger ist das Traktathaus in Bremen. Wir können es uns nicht verjagen, unsern Lesern mit einigen Proben von der Kost, womit man von gewisser Seite unsere Jugend regalirt, aufzuwarten. Seite 56 finden wir eine graufige Geschichte: „Die Sonntagsentheiligung ein Diebstahl.“ Ein zur Kirche gehender Herr findet auf dem freien Felde spielende Knaben. Um sie auf das Sündhafte ihres Treibens aufmerksam zu machen, erzählte er ihnen eine Räubergeschichte, nach welcher die Knaben „nichts erwidern konnten, sie hörten auf zu spielen und gingen beschämt davon.“ — Die Moral von der Geschichte lautet mündlich: „unter den sieben Tagen der Woche hat Euch Gott zu eurer Belehrung und Vergnügen sechs gegeben und hat sich nur Einen vorbehalten und doch seid ihr so gemein, Ihm einen Tag zu stehlen.“ Seite 66 findet sich eine erbauliche Geschichte von der „Stimme Gottes“. Ein „Knabe Karl“ will sich seelen über ein Körbchen mit Äpfeln hermachen, „es ist gegen vier Uhr. Schon streckt er seine Hand nach der verbotenen Frucht aus, da hörte er in seinem Herzen laut rufen: „Karl, Karl!“ „Nebe, Herr, denn dein Knecht

„höret,“ befete er und ließ die Äpfel unberührt und schloß die Thür. Einer Variante des Arminischen Pro nihilo begegnen wir pag. 68 in der Ueberschrift „Gut für Nichts“, die sich vor folgender Historie befindet: „Ein Herr stellt in einer Sonntagsschule die Frage: „Zu welchem Zweck ist ein Knabe oder ein Mädchen erschaffen worden?“ Alle schweigen, und der Herr erklärt ihnen darauf, daß sie zur Verherrlichung Gottes erschaffen sind und thun sie es nicht, so sind sie für Nichts gut.“ Zur Dankbarkeit ermahnt ein überaus albernes Märchen von einer Kage, welche von einer Frau vom Vergiftungstode errettet worden ist und ihrer Wohlthäterin von da ab jedes gefangene Mäuschen zum Dank zu Füßen legt. „Wie beschämt diese Kage so manches Kind und auch erwachsene Leute;“ schließt die Fabel.“

— Ueber die Strandung des Dampfers „Saxonia“ melden Hamburger Blätter vom 7. Januar folgendes: Das der Hamb.-Amerik. Packetfahrts-actiengesellschaft gehörende Dampfschiff „Saxonia“, von Westindien kommend, ist Freitag Vormittag in nebligem Wetter auf dem Riff N.W. von Helgoland gestrandet und liegt in der Nähe des dort vor einigen Jahren verunglückten Dampfers „Hallfar“. Die Strandung ist dadurch veranlaßt, daß der Capitän der „Saxonia“ die in diesen Tagen erst neu eingeführten, durch Kanonenschüsse von Helgoland gegebenen Nebelsignale, von deren Erfindung ihm noch nichts bekannt war, für vom Feuerstöße abgegebene Signale hielt und dadurch aus seinem Laufe gerieth. Der Wind war bei der Strandung SW mäßig, jedoch im Zunehmen, und das Schiff Nachmittags noch dicht. Da das Telegraphenkabel zwischen Helgoland und Cuxhaven seit einigen Tagen unterbrochen ist, so konnte erst, nachdem die Nachricht von dem Strandungsfalle von Helgoland aus per Fahrzeug dorthin gemeldet war, Hüffe von Cuxhaven aus gehend werden. Nach telegraphischer Meldung aus Cuxhaven von gestern Vormittag war die „Saxonia“ in der Nacht bei lebhaftem SW. Winde und ziemlich hohem Seegange led geworden; die Dampfer „Ena“, „Goliath“, „Magnet“, „Patriot“ und „Tell“ waren bei Helgoland, konnten sich aber der „Saxonia“ nur bis auf zwei Kabellängen nähern. Zwischen dem gestrandeten Schiffe und der Insel gingen Böte hin und her, durch welche die Passagiere voraussichtlich gerettet sein werden. Die „Saxonia“ ist zum vollen Wuchwerthe versichert.

— Das Grab des Agamemnon. Schliemann berichtet nunmehr in einem ausführlichen Briefe an die „Times“ über jenen Leichnam, den er in einem der Gräber auf der Akropolis von Mykenä gefunden hat und der vor der Beisetzung nicht verbrannt worden war, weshalb sich unter der goldenen Maske und dem goldenen Brustpanzer Reste, derselben erhalten hatten. Es ist dies offenbar derselbe Leichnam, den Schliemann in seinem ersten Telegramm über den Fund als jenen des Agamemnon bezeichnet hat, obwohl er in seinem gegenwärtigen Berichte diese sanguinische Meinung nicht mehr ausspricht. Trotzdem bleibt der Fund ein sehr merkwürdiges. Derselbe geschah in jenem der fünf Gräber auf der Akropolis von Mykenä, welches Schliemann zuerst entdeckt hatte, an dessen Öffnung er aber wegen der Terrainunwürdigkeiten und ungünstigen Witterungsverhältnisse zuletzt schritt. Er ist unterhalb

fuhr Armand fort. „Sie werden den Besitz derselben nicht mehr wünschen, nachdem der Absender für Sie ein Gegenstand des Hasses geworden ist.“

„Niemals“, zischte die Marquise zwischen den fest zusammengepreßten blutigen Lippen hervor. „Niemals, Monsieur d'Espinaffe, und hüten Sie sich, daß Sie nicht mehr mit jener Modewaarenhändlerin zusammen kommen, diese Stunde wird nicht unbereut an Ihnen vorübergehen.“

Che Armand Worte fand, etwas zu erwidern, hatte die Marquise das Gemach verlassen, ihrer Sinne kaum mächtig. Regungslos blieb er stehen, er wußte kaum, wie das Alles so schnell gekommen. Die entsetzliche Anklage, welche er ihr in das Gesicht geschleudert, war die Ausgeburt der grenzenlosesten Verwünschung, als plötzlich die Ahnung sich ihm mächtig aufdrängte, daß er einer Unwürdigen seine Liebe geschenkt, während das reinste, edelste Wesen unverschuldet sein Opfer geworden war.

Er sprach die Anklage aus fast ohne Bewußtsein und als er nun sah, daß das Märchen nicht erfolgen, was man sich von der Marquise erzählt, daß ein elendes, nichtswürdiges Weib ihn so lange in ihren Fesseln gehabt, da kannte auch sein Zorn und seine Verachtung keine Grenzen mehr, mit wahrer Wollust sprach er die Worte aus, welche ihr bewiesen, daß er sie durchschaut habe.

(Fortsetzung folgt.)

„Es ist mir leider nicht vergönnt, Frau Marquise, Sie nach Paris zu begleiten und da ich Sie dort gesichert weiß, so lasse ich Sie leichtem Herzen ziehen. Vielleicht sehen wir uns in besseren Tagen wieder, da das aber auch nicht der Fall sein kann, so haben Sie die Güte, mir meine Briefe, die ich, ich gestehe es jetzt offen, im Rausche einer flüchtigen Leidenschaft an Sie schrieb.“

„Armand!“ schrie die Marquise entsetzt auf, nachdem sie eine Minute regungslos wie eine Statue gestanden und jede Spur von Farbe aus ihrem Gesichte gewichen war. „Sind Sie wahnsinnig, oder bin ich es?“

„Darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben, gnädige Frau, wohl aber möchte ich jetzt Ihrem Gedächtnisse ein wenig zu Hülfe kommen, nachdem Sie durch die Nennung der Rue d'Antin das meine aufgeschrieben. Haben Sie doch die Güte, mir zu sagen, wo die schöne Modewaarenhändlerin geblieben ist, der man so schlecht war, den Vorwurf zu machen, das Lebendige des jungen d'Albret beschleunigt zu haben?“

Die Marquise sagte kein Wort, aber wenn Armand diesen Augenblick noch den leisesten Zweifel an ihre Schuld gehabt hätte, in den bleichen, verzerrten Zügen stand sie deutlich verzeichnet. Er hatte einst darüber gelacht, wenn man ihm das Märchen von Mademoiselle d'Antin erzählte, jetzt schauderte er vor der Frau wie vor der Verührung eines giftigen Gewürms zurück.

„Geben Sie mir meine Briefe, Frau Marquise.“



des cyclopischen Mauerwalls der Akropolis in den Kalkstein gehauen und 21 1/2 Fuß lang, 12 Fuß breit und 17 Fuß tief, aber im Innern von Mauerwerk durchzogen, so daß für die Leichen nur kleine Zwischenräume offen blieben. In diesem Grabe fand Schliemann die Reste von drei Leichen und bei jenen derselben eben solche Schätze von allem Waffenschmuck und goldenem Gerät, wie in den übrigen Gräbern. Die in der Mitte liegende Leiche war aber offenbar beraubt worden, und zwar glaubt Schliemann, daß dies schon im hohen Alterthum geschehen sei, und daß die Räuber nur in aller Eile und auf gut Glück einen Schacht gegraben hatten, wobei sie zufällig auf die Leiche stießen. Die drei Körper lagen mit ihren Häuptern gegen Osten, mit ihren Füßen gegen Westen; alle drei waren von gigantischem Umfang und schienen mit Gewalt in die engen Zellen von nur sechs Fuß Länge hineingepreßt worden zu sein. Die wohl erhaltenen Schenkelknochen sind von ungeheurer Größe. Obwohl der Kopf des ersten Mannes mit einer massiven goldenen Maske bedeckt war, zerfiel der Schädel, als er der Luft ausgesetzt wurde. Dasselbe war der Fall mit dem zweiten mittleren Leichnam, der im Alterthum gesplündert worden war. Aber an dem dritten Körper der am Nordrand des Grabes lag, hatte sich das runde Gesicht mit all seinem Fleisch unter der schweren goldenen Maske wunderbar erhalten. Vom Haar war zwar keine Spur mehr vorhanden, aber beide Augen waren vollkommen sichtbar, auch der Mund, der in Folge des ungeheuren Gewichtes, das ihn gedrückt hatte, weit offen stand und 32 schöne Zähne zeigte. Die Nase war ganz verschwunden. Der Körper war für den kleinen Raum zwischen den Innenmauern des Grabes zu lang gewesen und der Kopf war deshalb mit solcher Gewalt gegen die Brust herabgepreßt worden, daß der obere Theil der Schultern nahezu in derselben horizontalen Linie mit dem Scheitel des Hauptes lag. Trotz des Schutzes durch den breiten goldenen Panzer war von der Brust so wenig übrig geblieben, daß man an vielen Stellen die innere Seite des Rückgrats sehen konnte. In diesem Zustande der Quetschung und Verflümmelung maß der Rumpf nur 2 Fuß 1/2 Zoll vom Scheitel des Kopfes bis zum Anfang der Lenden. Die Schulterbreite war nicht größer als 1 Fuß 1/4 Zoll und die Weite des Magens 1 Fuß 3 Zoll. Aber die riesenhaften Schenkelknochen ließen keinen Zweifel an dem ursprünglichen Umfange des Körpers. Der Druck des Erdreichs und Steinschuttes war so stark gewesen, daß der Körper bis zu einer Tiefe von nur 1—1 1/2 Zoll zusammengepreßt worden ist. Die Farbe des Leichnams ähnelt sehr jener der ägyptischen Mumien. — Schliemann beschreibt ausführlich die bei der Leiche gefundenen Waffen, Schmuckgegenstände, Gefäße, Geräthe und besonders die goldene Maske, welche das Gesicht bedeckte; dieselbe ist über 12 Zoll lang und eben so breit. Sie ist so dick, daß die ungeheure Last, die Jahrhunderte lang auf ihr lag, keinen Eindruck in dieselbe zu machen vermochte. Sie zeigt ein rundes Gesicht mit großen Augen und weitem Mund, das sehr den Zügen im Antlitz der Leiche gleicht, als diese zum ersten Mal aufgedeckt wurde. Schliemann ist überzeugt, daß alle in den Gräbern gefundenen Masken getreue Abbilder der Gesichtszüge der Bestatteten waren. Der erste Blick auf diese herrlich gearbeiteten Köpfe müsse Jedem überzeugen, daß man wirkliche Porträts und keine idealen Typen vor sich habe. Auch der Kopf der zweiten nicht beraubten Leiche in demselben Grabe (am Südrande) war mit einer dicken goldenen Maske und die Brust mit einem massiven goldenen Panzer bedeckt. Die Nachricht, daß der wohl-erhaltene Leichnam eines Mannes aus dem heroischen Zeitalter gefunden worden sei verbreitete sich bald wie ein Lauffeuer durch Argolis und das Volk strömte zu Tausenden aus Argos, Nauplia und den umliegenden Ortschaften zusammen, um das Wunder zu sehen. Aber Niemand war im Stande, Rath und Mittel an die Hand zu geben, wie die Körperreste zu erhalten seien. Schliemann ließ deshalb einen Maler kommen, um wenigstens eine möglichst genaue Zeichnung entwerfen und diese in Farben ausführen zu lassen, denn er befürchtete, der Leichnam werde bald in Stücke zerfallen. Zu seiner großen Freude blieben aber die gefundenen Reste zwei Tage lang ganz unverändert, worauf ein Droguist aus Argos sie mit Weingeist übergieß, in dem er Opium aufgelöst hatte. Schliemann hofft, den Körper erhalten und ihn durch Unterziehung einer Eisenplatte transportabel machen zu können, da derselbe auf dem harten Felsboden und nicht, wie die übrigen Leichen, auf einer Kiesbettung liegt.

— Scharfrichter gegen Scharfrichter. Nach der Hinrichtung Francesconi's entspann sich in einem Wiener Blatte eine widerliche Polemik zwischen dem Wiener Henker Willenbacher und seinem Prager Kollegen Piberger. Letzterer veröffentlichte „im Interesse des Publicums“ ein Schreiben, in welchem

er behauptete, daß er eine Hinrichtung in zehn Sekunden vollziehe, während der Wiener Scharfrichter 54 Sekunden dazu braucht. Jetzt hat der Wiener Scharfrichter dem Prager auf Ehrenbeleidigung verklagt. Mit dem Wahrheitsbeweis wird es seine Schwierigkeit haben, da sich zu dem Experiment wohl kaum Jemand hergeben dürfte.

## Anzeigen.

### Vorschuss-Verein zu Brake.

Monats-Uebersicht pro Dezember 1876.

#### Einnahme:

Cassebestand am 1. Dezember		Mt. 2726,54
zurückgez. Vorschüsse etc.	Mt. 91046,90	
Zinsen	5818,18	
Einlagen	19780,36	
Stamm-Capital	360,—	
Reservefonds	114,—	
Verchiedenes	207,92	
Total-Einnahme pro Dezember	Mt. 117327,36	
		120053,90

#### Ausgabe:

Vorschüsse etc.	Mt. 42694,34
Zinsen	187,56
Zurückgezählte Einlagen	74332,80
Stammcapital	180,—
Dividenden	71,04
Verchiedenes	1117,45
Total-Ausgabe pro Dezember	118583,19
Cassebestand am 1. Januar 1877	1470,71

Brake, 1877 Januar 1.

### Vorschuss-Verein zu Brake.

D. Clausen, Ed. Klostermann,  
Director. Casseführer.

**Heidhaus & Manstein,**  
Versicherungs-, Schiffsbefrachtungs- und  
Heuergeschäft.  
Brake.

Die von dem Geschworenen der Braker Zu-  
wässerungs-Höhlenacht Consul D. Clausen  
für 1874 und 1875 abgelegte Rechnung ist bis zum  
21. d. M. hieselbst zur Einsicht der Theilnehmenden  
niedergelegt.

Einige Einwendungen sind bei Strafe des  
Ausschlusses innerhalb dieser Zeit hieselbst einzubrin-  
gen.  
Brake, 1877 Januar 4.  
Der Vorstand der Braker Zuwässerungs-Höhlenacht.  
Strackerjan.

Alle diejenigen, welche Forderungen aus dem  
Jahre 1876 an die Amtsgeschäftscasse ha-  
ben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15.  
Januar d. J. spätestens an den Unterzeichneten ein-  
zusenden.

Brake, 1877 Januar 4.  
Der Rechnungsführer  
Regalt.  
Verwaltungsactnar.

Ein Buch, **68 Auflagen** erlebt hat,  
welches bedarf  
wohl keiner weiteren Empfehlung, diese That-  
sache ist ja der beste Beweis für seine  
Güte. Für Kranke, welche sich nur ei-  
nes bewährten Heilverfahrens zur Wie-  
dererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten,  
ist ein solches Werk von doppeltem Werth  
und eine Garantie dafür, daß es sich nicht dar-  
um handelt, an ihren Körpern mit neuen Arz-  
neien herumexperimentiren, wie dies noch sehr  
häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500  
Seiten starken Buche: „Dr. Kiry's Naturheil-  
methode“ ist bereits die 60. Auflage erschienen.  
Tausende und aber Tausende verdanken  
der in dem Buche besprochenen Heilmethode der  
Gesundheit, wie die zahlreichsten, darin  
abgedruckten Urteste beweisen. Versäume es daher  
Niemand, sich dieses vorzügliche populär-medi-  
zinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in  
der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch  
gegen Einzahlung von 10 Briefmarken à 10  
Pfg. direct von Richters Verlagsanstalt in Leipzig  
kommen zu lassen, wels' Legtere auf Verlangen  
vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus  
gratis und franco zur Prüfung versendet.

Die

**Buchdruckerei**  
von **W. Auffurth** in Brake  
fertigt  
zu den billigsten Preisen

in kürzester Frist

bei eleganter Ausführung

**Drucksachen aller Art,**

insbesondere:

Akten.  
Adresskarten.  
Avisé.  
Briefköpfe.  
Brochüren.  
Cataloge.  
Circulare.  
Contobücher.  
Deklarationen.  
Einladungsbriefe.  
Einlasskarten.  
Etiquettes.  
Fakturen.  
Fahrpläne.  
Frachtbriefe.

Gebrauchs-Anweisungen.  
Hochzeits-Gedichte.  
Inschriften aller Art.  
Kranzbänder.  
Lieferungszettel.  
Mahnbriefe.  
Memoranden.  
Methkontrakte  
Notas.  
Plakate.  
Postkarten.  
Policeen.  
Preiscourante.  
Programme.  
Prospecte.

Quittungen.  
Rechnungen.  
Speisekarten.  
Statuten.  
Tabellen.  
Theater- u. Concert-Billets.  
Tanzkarten.  
Tanzordnungen.  
Verlobungsbriefe.  
Visitenkarten.  
Vollmachten.  
Weinkarten.  
Wechselschemas.  
Zettel in allen Formaten.

# Wasz! Wasz! Wasz!

- 200 Dbd. Paar feine coul. Zwirn- und halbseidene Handschuhe, jetzt nur 1 Mark für 6 Paar;
- 100 Dbd. Paar coul. Herren-Socken und Damen-Strümpfe, theils mit Seide; nur 3—4 Mark pr. Dbd. Paar;
- 10 Dbd. weiße Damen-Stulpen und -Kragen, sehr billig!!
- 100 Dbd. Paar lange weiße baumwollene Damen-Strümpfe treffen Anfang nächster Woche ein.

W. Klostermann & Co.

## Klasse Waaren.

In der Börse werden heute und folgende Tage

- feine Zwirn-Handschuhe per Dbd. 2 Mark;
- " " " mit Stulpen per Dbd. 2 Mark 50 Pfg.
- Prima schwarze Mohair-Besatz-Borde, 120 Meter 3 Mark;
- Feine bunte Blüsch, zu Teppich und Portieren passend, per Meter 1 Mark 50 Pfg.
- Hochfeine Burkins, außerordentlich billig, gegen baare Zahlung verkauft.

J. Goldschmidt.

### Verlobungs-Anzeige.

Heinrich Körres.  
Mathilde Lübbers.

Kostoc. Vor Brake.

### Widerruf!

Brake. Der auf den 13. d. M. bei Gerdes Gasthause hieselbst aufstehende Verkauf von Schweinen des Frh. Töllner in Utens fällt vorläufig aus.  
D. Hehe, Auct.

Vorteilhafte Musik-Offerte!

#### Für Clavierspieler

L. van Beethoven's  
sämmliche Sonaten, Sonatinen und kleinere Stücke.  
Elegant in Leinwand geb.  
Preis nur 7 Mark.  
Jedem Werke werden 4 werthvolle Stücke für Pianoforte gratis beigegeben.  
Vorräthig bei W. AUFFURTH.

Billiges Gelegenheitsgeschenk!

### Zonhalle.

Sonntag, den 14. d. Monats,

### Canzparthie,

wozu freundlichst einladet  
E. Koopmann.

### Nic. Friedr. Mahlmann, Bautechniker,

Brake,

empfiehlt sich zur Entwerfung von Bauplänen, Anfertigung von Kostenaufschlägen und Ausführung von Bauten aller Art.

### Apotheken-Bitter

— Schutzmarke Nro. 99 —

(China-Magenbitter)  
in halben und ganzen Flaschen à 70 Pf. und M. 1.20.

Bittere Magenkräuter in Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. zu haben bei  
E. Tobias & Co.



Illustrirte  
Frauen-Zeitung.  
Ausgabe der „Modenwelt“ mit  
Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage  
allein in Deutschland 227,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich Mk. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc.  
12 grosse colorirte Modenkupfer.  
24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe, Stiertjährlich Mk. 4.25.  
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volkstrachten.

### Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauenzeitung),  
kostet vierteljährlich nur Mk. 1.25.

Abonnements werden in der Expedition der „Braker Zeitung“ jederzeit angenommen.